

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Frangierlohn monatlich 1,00 M. Durch die Post bezogen monatlich 1,10 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Dungarn 2,00 M. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Bettinerplatz 10. Tel. 25261.
Sprechstunde nur montags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Bettinerplatz 10. Tel. 25261.
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6spaltigen Zeilen mit 85 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinstagungen. Inserate müssen bis spätestens 10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 128.

Dresden, Dienstag den 6. Juni 1916

27. Jahrg.

Bethmann gegen reaktionäres Piratentum

Bergeblische französische Angriffe am östlichen Maasufer.

(W. L. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 6. Juni 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem östlichen Maasufer wurden die Stellungen tapferer Schützen auf dem Jumin-Rücken im Laufe der Nacht noch erneuert sehr starker Artillerievorbereitung wiederum viermal ohne den geringsten Erfolg angegriffen; der Gegner hatte unter anderem zusammenwirkenden Artillerie-Sperrefeuer, Maschinengewehr- und Infanteriefeuer besonders schwere Verluste.

Im übrigen ist die Lage unverändert.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

und
Balkan-Kriegsschauplatz:
An deutscher Front keine besonderen Ereignisse.
Oberste Heeresleitung.

Die Verluste der Engländer in der Nordseeschlacht.

(W. L. B.) Amtlich. Berlin, 6. Juni. Engländer, die von der deutschen 5. Torpedobootsflotille während der

Schlacht vor dem Skagerrak aufgefischt wurden, haben angegeben, daß der Schlachtkreuzer Princess Royal schwere Schlagseite gehabt habe, als die Lucen Mary im Gefecht mit der deutschen ersten Aufklärungsgruppe und fast gleichzeitig der kleine Kreuzer Birmingham sanken. Ferner seien an diesem Teile des Gefechts alle fünf U-Bootschiffe der Lucen-Elizabeth-Klasse beteiligt gewesen. Andere englische Gezeirte, die von der deutschen 3. Torpedobootsflotille gerettet wurden, haben unabhängig voneinander und unter schriftlicher Vorkündigung angegeben, daß sie das Sinken des Warpite, des Schlachtkreuzers Princess Royal und von Turbulent, Nestor und Measter mit Sicherheit gesehen hätten. Von einem deutschen Unterseeboot ist 90 Seemeilen östlich der Luce-Mündung nach der Seeschlacht vor dem Skagerrak ein Schiff der Rundbute-Klasse mit schwerer Schlagseite und mit sichtlich viel Wasser im Vorschiffe mit Kurs auf die englische Küste gesichtet worden. Dem Unterseeboot gelang es wegen ungünstiger Stellung zu dem Schiffe und wegen schwerer See nicht, zum Schuß zu kommen.

Der englische Verlust an Menschenleben während der Seeschlacht vor dem Skagerrak wird auf über 7000 geschätzt.

R. R. Die Romantik, die die großen historischen Ereignisse verweilt, verdrängt meist, wenn wir durch den Fleiß geschichtlicher Vertiefung die unmittelbare Tatsächlichkeit der Dinge betrachten. Das Menschliche, allzu Menschliche bleibt der Geschichte haften auch dort, wo der Sturmwind einer gewaltigen Zeit ihren Strömungen aufwühlt, und erweist uns an den großen Gegenständen der Zeit gemessen nur um so kleinlicher. Als Bismarck, mit zäher Energie an seinen politischen Plänen festhaltend, mit Blut und Eisen 1871 das heutige Deutsche Reich gesiegt hat, galt der Hauptkampf, den er führen mußte, mehr noch als den äußeren Kämpfen seinen innerpolitischen Gegnern, und diese waren die alt-preussischen Konservativen. Es ist tief in der Geschichte Deutschlands verankert, daß sich aller historischen Rücksicht nur immer gegen den engberzigen und verbissenen Widerstand der preussischen Junkerpartei durchzusetzen vermog. So war es in der Zeit der inneren Erneuerung Preussens nach 1806, als die Not der Stunde wohl oder übel dazu zwang, den Geist der neuen Welt die schwarz-weißen Grenzpläne zu öffnen; so war es 1870, als Bismarck zornig den preussischen Staaten zusetzte, sie ständen mit dem Reich nach dem heimischen Rücken und mit dem Rücken gegen das Reich. Und so ist es auch heute in dem schweren Kampf, den Deutschland um sein Existenz zu führen hat.

Die leidenschaftlich bewegte Rede Bethmann-Hollwegs, wie ein reinigendes Gewitter am Montag in den Deutschen Reichstag niederhing, war in ihrem Kernpunkt eine Paillippade gegen die konservative Partei, die dem Kaiser das Leben sauer macht. Gemessen an den Widerständen, die 1870 Bismarck zu überwinden hatte, der zeitweise so gut wie alles, auch seinen Kaiser, gegen sich hatte, steht der heutige Reichskanzler auf seinem Boden. Er genießt vor allem das Vertrauen des Kaisers. Und auch der Reichstag steht in seiner Mehrheit ihm zur Seite. Nichtsdestoweniger wird ihm die konservative Fraktion empfindlich genug, denn weil diese Partei einen historischen Vorzug hat, den kein anderer hat, der weit über ihre zahlenmäßige Bedeutung hinausgeht. Schon seit langem ist der einstige blaue Reichskanzler den Konservativen höchst unheimlich geworden. Der gestrige Tag im Reichstage erinnert lebhaft an jene den konservativen Führer v. Seydewitz über abfällige Rede Bethmanns vom Jahre 1912. Damals war der Hauptgrund für das Zerwürfnis mit den Konservativen die auf eine Verschönerung mit England gerichtete Politik. Und was damals dem Kanzler zum Vorwurf gemacht wurde, das wird von der alldeutsch-konservativen Klasse jetzt nur mit um so größerer Unversöhnlichkeit wiederholt. Mögen auch die Interessen des Reiches geschädigt werden, das ist für die „nationalen“ Politiker. Deshalb wandte sich Bethmann-Hollweg am Montag erregt gegen die „Treibereien mit geheimen und offenen Dealings“, auf deren Gefährlichkeit wir oft genug hingewiesen haben. Mit einer hitzigen Erregung, die die gemessenen Reden des Reichskanzlers noch selten gezeigt haben, wandte er sich gegen die in verkleinernden Verleumdungen, und eine tiefe Bewegung entstand im ganzen Hause bei der von innerer Erblichkeit getragenen Rechtfertigung seiner leider fehlgeschlagenen Englandpolitik: „Ich schäme mich seiner nicht, auch wenn er fehlgeschlagen ist. Wer mir als Zeugen der nun bald zweifelhafte Weltkatastrophe mit ihren Gefasenden von Menschenopfern daraus ein Verbrechen macht, der möge seine Anklage vor Welt verantworten.“

Nicht minder wirksam und erfreulich als des Kanzlers Rechtfertigung jener gemeinschaftlichen Dunkelkammer, die mit der „national-konservativen Klasse das Reich nach außen schädigen, war seine Hochachtung der die innerpolitische Einheit Deutschlands in seinem Existenzkampf schädigenden Schwarz-macher. Bethmann-Hollweg ist drauf und dran, den Weg der jahrgeliebten Reichspolitik gegen die Sozialdemokratie, die in dem Sozialistengesetz ihren größten Ausdruck fand, zu verlassen. Wohl wissen wir, daß der Gedanke einer vollen innerpolitischen Harmonie ein Traum für politische Minderheiten ist. Solange nicht die Klassengeize aufgehört haben, so lange werden auch die Klassenkämpfe nicht verschwinden. Aber über die Art und Form dieser Kämpfe entscheidend ist wohl historische Zufälligkeiten, und es ist keineswegs gleichgültig, ob sich die notwendigen geschichtlichen Auseinandersetzungen mehr oder weniger frampfhaft und schmerzhaft vollziehen. Und da ist durch die Blut- und Eisenpolitik des Gewaltmenschen Bismarck eine innerpolitische Situation in Deutschland geschaffen worden, an der es jahrelang geknackelt und deren Folgen auch heute noch nicht ganz überwunden sind. Freilich den Junkern und alldeutschen Schwarzmachern paßt die die innerpolitischen Gegenstände verständig ausgleichende Politik des Kanzlers nicht, und noch weniger möchten sie sie für die Zeit nach dem Kriege. Denn ihr Weg hat immer am besten gebüht, wenn die Sozialdemo-

Erklärungen der Parteiführer im Reichstag.

Berlin, 6. Juni. Privattelegramm der Dresdner Volkszeitung. Abgeordneter Spahn (Zentrum) ging in der heutigen Reichstagsitzung auf die gestrigen Ausführungen des Reichskanzlers ein. Er erklärte es für ein Verbrechen des Kanzlers, daß der Krieg mit Amerika verhindert worden sei, verurteilte die anomalen und frivolsten Schriften, die den Reichskanzler angreifen und sprachen seine Verunglimpfung darüber aus, daß künftig kein Unterschied zwischen nationalen und unangetlich internationalen Parteien gemacht werden soll.

Genosse Dr. Gradnauer führte aus: Die Rundgebung des Kanzlers habe einen tiefen Eindruck gemacht. Sie sei eine Frucht in die Öffentlichkeit. Das lasse erkennen, wie gütig die Anaristie waren, die aus dem Hinterhalt gekommen sind. Die Reden der Herrin und Graefe bei den Senkrechten waren das Vorpiel. Die Quelle dieser Angriffe ist im Lager der Ungeheuerpolitik zu suchen. Dort sitzen die Leute, denen der Krieg ein Geschäft ist. Längst sind ge-

wisse Kreise am Werke, den Kanzler zu stürzen, um einen rücksichtslosen Erben an seine Stelle zu setzen. Eine Politik der Eroberungen hat die Sozialdemokratie stets bekämpft und sie wird sie weiter bekämpfen. Es ist eine frivole Art, zu behaupten, die Mehrheit des Volkes stehe hinter diesen Interessenpolitikern. Diese Kreise wollen auch verhindern, daß ein neuer Ausbruch im Innern Platz greift. Die Sozialdemokratie werde auch nach dem Kriege im schweren Kampfe gegen die Regierung stehen.

Stellvertretend tritt jetzt eine Mindergruppe der Senfur ein. Wenn der Kanzler seine Rede hätte schriftlich verbreiten wollen, dann wäre sie bestimmt von der Senfur geschrien worden.

Rebner erklärte, daß die Sozialdemokratie die neuen Artikel bewilligen werde, daß sie aber verlangt, daß ein Frieden erreicht wird, der Deutschlands Existenz sichert und die Möglichkeit seiner weiteren friedlichen Entwicklung bietet. Es ist ihr dringender Wunsch, daß die Regierung jede angedeutete Vermittlung annimmt, und wir fordern von der Regierung, daß sie alles tut, damit wir bald zum Frieden kommen.

Der nationalliberale Abgeordnete Passermann, der dann zum Wort kam, sprach zunächst über die Kriegslage.

Schukri Pascha gestorben.

† Konstantinopel, 6. Juni. Der Verteidiger von Adrianopel während des Balkankrieges, Schukri Pascha, ist gestorben.

Ablehnung der Kriegsgewinnsteuer.

† Petersburg, 6. Juni. Der Reichstag hat die von der Reichsregierung vorgeschlagene Kriegsgewinnsteuer mit 70 gegen 43 Stimmen abgelehnt.

bonn Geschäft reifen und dafür sorgen, daß das erfreuliche Kanzlerwort von den Piraten der öffentlichen Meinung nicht aus dem Gedächtnis verschwindet.

Ueber den Verlauf der Reichstagsitzung

vom Montag wird uns noch geschrieben:

Quantitativ war die Reichstagsitzung vom Montag größtenteils angefüllt mit den Beratungen der Reichstagskommission, auch die dritte Lesung der Kriegsgewinnsteuer, die schließlich abgelehnt wurde, nahm einen Teil der Zeit in Anspruch, aber alle diese Einträge wurden am Schluß der Sitzung wie fortgewischt durch eine Rundgebung des deutschen Reichskanzlers, die in der politischen Geschichte dieses Krieges einen wichtigen Platz einnehmen wird.

Anlaßlich der dritten Lesung des Etats erstattete Herr v. Bethmann-Hollweg das Wort, um sich mit voller Zäher seiner Verbundenheit gegen seine Gegner im feindlichen Ausland, weit mehr aber noch gegen die im Innern zu wunden, die als die allerschlimmste (Not- und Verzweiflungswort) aller Kompromisse und Verschönerungsversuche weiter gegen ihn wählten und intrigierten. Nur einmal er wählte Herr v. Bethmann-Hollweg jene bewundernswürdige Mittelschrittung, in der diese Fraktion unter der Führung des Talminjunktors v. Graefe und des edlen schwarzindustriellen Hirsch-Offen im Reichstag einen festen und unverrückten Vorstoß gegen ihn unternehmen konnte, er meinte — ohne die Herren v. Graefe und Hirsch direkt zu nennen —, daß sie wohl nicht den besten Eindruck im Lande gemacht habe. Im übrigen wählte der Reichskanzler ein recht geschicktes Verfahren, indem er sich gegen gewisse anonyme und nichtanonyme Broschüren und deren Darlegungen wandte,

So wiederholt auch der Weltkrieg die alte Erfahrung der deutschen Geschichte von neuem, daß alles Fortwärtigerische, Neue den kleinen und engberzigen Widerstand jener politischen Schichten findet, die sich sonst rühmen können, im Besitz der politischen Macht zu sein. Aber das deutsche Volk wird sich das alldeutsch-konservative Gebaren während des Weltkrieges merken, ihm die Maske der nationalen Phrasen

die aus schmerzlichen Proben ersehnen sind. So konnte er Mut und Charakterfestigkeit von unerschütterter Festigkeit gebrauchen, die gegenüber der konterrevolutionären Fraktion anzuwenden ihm unmöglich gewesen wäre. Dabei war ihm aber ein jeder darüber klar, daß Herr v. Bethmann auf den Fall schlug und den Geist meinte, — wenn man diese Kraft vollstimmlich, aber etwas beschränkte Herbeiwendung gegenüber den ungemein schlaunen Herren um Händchen gebrauchen darf. In diesem Sinne war die Rede des Reichskanzlers von ungeborener Leidenschaftlichkeit getragen, seine Stimme zitterte vor Erregung und schied oft unter dem Druck der inneren Bewegung gänzlich auszusagen; die Erregung übertrug sich auf das atonal lautende Haus und die dichtgedrängten Zuhörer, um sich mühsamer in spontanen Beifallsausdrücken Luft zu machen, bei denen auch das sonst verpönte Klatschen eine Rolle spielte. Auch sachlich waren die Ausführungen des Reichskanzlers von höchsten Interesse, namentlich an den Stellen, an denen er gegenüber den Schmachtschreibern eines anonymen Broschürenverfassers, der wohl in einflussreichen Kreisen zu suchen ist, mit harter Betonung von seiner Friedfertigkeit sprach und die volle Verantwortung dafür übernahm, wenn er bis zum letzten Augenblick die Verhandlung mit England angestrebt hätte, um den Weltkrieg, den England und Frankreich niemals ohne Englands Hilfe gewagt hätten, zu verhindern oder dafür, daß er während der drei Tage, in denen die letzten freibrieflichen Verhandlungen zwischen Berlin und Petersburg liefen, die Mobilisierung des deutschen Heeres hinauszuschieben habe, um nicht durch eine verfrühte Mobilisierung die Aussicht auf sich zu laden, die jetzt die Hand treffe. Und auch der erste Teil der Sozialdemokratischen Rede im einer Stelle lebhaft zu, das war, als Herr v. Bethmann den Vorwurf zurückwies, daß er sich lediglich noch parlamentarisch auf die Sozialdemokratie stütze. Herr v. Bethmann gebrauchte Worte, die man sonst selten aus dem Munde eines Staatsbeamten zu hören gewohnt ist, er sprach direkt von einem Mißbrauch der nationalen Flagge und erklärte mit voller Deutlichkeit, daß nach dem Kriege der Unterschied zwischen nationalen und nicht nationalen Parteien, wie es vor dem Kriege wohl gemacht worden sei, zum alten Eisen geworfen werden müsse. Einen weiteren Vorwurf des Broschürenverfassers, daß er, der Reichskanzler, bei der Heberrettung der englischen Kriegserklärung zusammengebrochen sei, bezeichnete Herr v. Bethmann als „schamlos und verlogen“.

Ebenso die weitere Behauptung, daß er gegen die Werbepost gearbeitet habe. Er berief sich hierbei auf das Zeugnis des früheren Kriegsministers, Generals v. Hertingen, falls dieser Zeit haben sollte, sich mit Verleumdern abzugeben. Es war recht interessant, während dieser Worte die Gesichter einiger Herren von den Rechten zu beobachten, die einigermassen deutlich fühlen mochten, daß im Grunde ihnen diese Worte galten.

Diese Ausführungen des Reichskanzlers zur auswärtigen Politik waren im wesentlichen eine Bestätigung und Wiederholung seiner Worte vom 9. Dezember, die dem Reichskanzler nicht lieb tun, auch wenn sie dem Feinde mit Eifer und Sport abgelehnt seien. Aber, meint Herr v. Bethmann, wenn diese Worte auf Grund der damaligen militärischen Lage gesprochen seien, so sei diese inzwischen wiederum um einige Grade günstiger geworden. Er erwähnte in diesem Zusammenhang die Fortschritte der Verbände, den Zusammenbruch der russischen Offensive und unter besonders lebhaftem Beifall des größten Teils des Hauses den Sieg der Oesterreicher über die Italiener und den Sieg der deutschen Flotte. An ihm knüpft der Reichskanzler die besondere Hoffnung — er ist zugleich einseitig genug, sich von übertriebenem Siegesjubel fernzuhalten —, daß er ein Wahrzeichen sein wird auf dem Wege zur Verringerung der Freiheit der Meere gegen die englische Meeresherrschaft.

Nach diesen Ausführungen des Kanzlers, die bei Anhängern und Gegnern den stärksten Eindruck hinterließen, vertagte sich das Haus. Vordem hatte die Beratung der Verleumdungsbekämpfung mehrere Stunden in Anspruch genommen. Die Stellung der beiden sozialdemokratischen Fraktionen zu dem Geseg ist, wie bekannt, verschieden, die Mehrheit steht in ihm einmütig, wenn auch nur kleinen, aber doch erfreulichen Fortschritt; ihren Standpunkt vertreten die Genossen Heine und Schall-Erfurt. Die Arbeitsgemeinschaft ließ durch ihre Sprecher, die Genossen Herzfeld und Stadthagen, datlegen, daß sie für das Gesetz stimmen würde, wenn es einen Fortschritt brächte, daß es ihr aber als eine Verschlechterung des gegenwärtigen Rechtszustandes, ja als ein Ausnahmefehl gegen die Arbeiterschaft erschiene.

In der Abstimmung wurde der Regierungsentwurf gegen die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft und die übrige Rechte angenommen, ferner in namentlicher Abstimmung mit 265 gegen 74 Stimmen der Antrag der Sozialdemokratischen Fraktion, der die Aufhebung des Zweiparagraphen bezweckt.

Namentlich war auch die Gesamtstimmabgabe über die Kriegsteuer, die mit 312 gegen 24 Stimmen der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft und weniger konterrevolutionären Annahme fand.

Preßstimmen zur Kanzlerrede.

Im Berliner Tageblatt führt Th. Wolff u. a. folgendes aus: Herr v. Bethmann-Hollweg hat gestern im Reichstag seinen „Machtbeweisen“ begonnen, die gegenwärtig in Deutschland politische und andere Geschäfte mit dem nationalen Rahmen zu bedenken, den verdienten und notwendigen Schlag versetzt. Man kann es auch einen Zuchtstreich nennen, wenn man das lieber will. Man kann höchstens bedauern, daß mit den Heberparolen, die seit langem einen ungeheuren, unübersehbar Schaden stiften, erst jetzt so kraftvoll und schonungslos abgelehnt wird. Diese Leute — und nicht etwa nur die paar Broschürenschreiber — haben durch ihren wirren Unverstand, durch ihre Weltverleumdungen, durch die Brutalität ihrer Sprache und ihrer Ideen allmählich auch die deutschfreundlichen Auslandstreue mißtrauisch gemacht und abgeseuert. Die innerpolitischen Vorgänge während des Krieges, die Regelung der amerikanischen Angelegenheit und die geistige Rede beweisen, daß Herr v. Bethmann-Hollweg die unheilvolle Wirkung eines wässrigen Heberparolenismus erkannt hat, und daß er ihm mit großem Mut, unbestimmt um offene Verdächtigungen und geheime Maulwurfsarbeit, entgegentritt.

Er hat gestern die Leute, die Mißbrauch mit der Flagge der nationalen Ehre treiben, „Piraten der öffentlichen Meinung“ getauft. Und in der Tat, piratenmäßig überfallen diese Leute eine öffentliche Meinung, der heute die Möglichkeiten zur Prüfung und Unterscheidung fehlen und die ein gewissenloser Klopfschreiber darum leicht blenden und überwinden kann. Ich nehme an, daß Herr v. Bethmann auf, ich werde ihn durchzuführen, daß der Reichskanzler weiter gesagt. Wir hoffen, daß er Wort halten, und sind überzeugt, daß ihm die gewaltige, gesund und ehrlich denkende Menschheit des deutschen Volkes folgen wird. Bei dem häßlichen, tödlichen Verfall, den der Reichstag dem Kanzler spendete, sollen die Konterrevolutionen, etliche Nationalisten und ein Teil der Sozialdemokratie nicht mit. Man muß hoffen, daß in all demjenigen, die der Abgabe an den wilden Nationalismus begehrt zustimmen, der Eindruck der Bethmannschen Worte festzuhalten wird.

Der Berliner Lokalanzeiger führt u. a. folgendes aus:

Seit jenem unübersehbaren 4. August, an dem das deutsche Volk durch seine Vertreter den folgenreichen Entschluß, der je erfüllt wurde, seit es eine deutsche Geschichte gibt, jubelnd geteilt, ist seine Stimmung des Deutschen Reichstags so eindruckvoll gewesen wie die geistige. Der Mann, der seit fast zwei Jahren die ungeborene Kraft der Verantwortung trägt, die dieser Krieg dem Vater der deutschen Politik aufbürdet, hat nicht um seiner Person willen, sondern um einer heiligen, vaterländischen Pflicht zu genügen, Verleumdungen zurückzuweisen müssen, die gegen ihn gerichtet waren, weil sie den inneren Frieden störten und im Auslande falsche Vorstellungen erweckten und gefährliche Wirkungen haben konnten. Er hat es mit einer Kraft und Selbstbeherrschung getan, die an große, längst vergangene Tage erinnert, er hat in ein Wesenstest gegriffen und hat dabei den Mut des Spruchs befolgt, der vorsteht, wie man solche Reden behandeln muß. Die Empörung, die in der Rede des Reichskanzlers zum Ausdruck kam, wäre nicht verständlich, wenn die Broschüre, deren verleumdende Behauptungen er zerpflicht, von irgendeinem unbekannten Kritiker geschrieben wäre. So kam ein Staatsmann nur sprechen, wenn er die feste Überzeugung hat, daß hinter der Maske, die er betreiben will, Einfälle stecken, die so mächtig sind, daß sie ernstlichen Schaden anrichten können.

Sehr uneben ist begrifflichweise der konterrevolutionären Presse die Reichskanzlerrede. Die Mütter stellen sich so, als ob sie mit den Reden, aus deren Mitte die Schmachtschreibern gegen den Kanzler hervorgingen, nichts zu tun hätten. So führt die Deutsche Tageszeitung aus:

Im Mittelpunkt der Rede stand aber ein überaus heftiger, für uns, wie wir ruhig gesehen, vorläufig nicht völlig erklärlicher Angriff gegen zwei vertrauliche Denkschriften, die in jüngerer Zeit verfaßt worden sind. Die eine ist verfaßt von dem Generalstabsoberdirektor Kapp. Mit ihr verfuhr der Reichskanzler noch einigermaßen glimpflich, obwohl er auch eine heftige und unersetzliche Schärfe unbedingten Kritik daran übte. Das schwerste Geschick fuhr er aber gegen eine, wie er sagte, anonyme Denkschrift auf, deren Inhalt wir bis zur Stunde nicht kennen und die, wie wir feststellen konnten, aus dem meisten Mitglieder der Rechten völlig unbekannt war. Wie sind der Meinung, daß die Rede des Reichskanzlers erst auf diese vertrauliche und in den weitesten Kreisen unbekannt Denkschrift aufmerksam gemacht hat. Ob das zweckmäßig gewesen sei, darüber hat der Herr Reichskanzler zu befinden; wir zweifeln daran. Da uns die Denkschrift nicht bekannt ist, da wir auch, so lange die Zeitschrift nicht aufgefunden sind, zu ihrem Inhalte nicht Stellung nehmen könnten, wenn sie unbekannt wäre, sind wir nicht in der Lage zu prüfen, inwieweit die überaus scharfen Angriffe des Kanzlers gegen den anonymen Verfasser begründet waren und begründet sind. Bei dem durch den Reichskanzler in seiner Entgegnung dargelegten Inhalt und Zweck der Denkschrift mußte er sich allerdings durch die maßlosen Angriffe auf seine Politik empfindlich berührt fühlen; trotzdem wirkte die gewaltige Erregung des ersten Beamten des Reiches gegenüber einer namenlosen und bedeutungslosen Denkschrift überaus. Ob sie durch die heutige weitere Aussprache verständlicher wird, bleibt abzuwarten.

Und die Kreuzzeitung schreibt:

Wenn Johann nun aber der Reichskanzler in engem Zusammenhang, ja geradezu zusammengewoben mit diesen höchsten, allseitiger Zustimmung sicherer Fragen in großer Ausführlichkeit und in sichtlich Erregung sich gegen eine anonym erscheinende Schrift wendet, durch die er sich persönlich beleidigt fühlt, so erscheint uns dies als ein Vorgang, der nahezu ohne Beispiel in der Geschichte des Hauses besteht. Wie konnten bis zur Stunde weder die Schrift, noch deren Inhalt, noch der Verfasser sein können, wenn aber, daß ihr, wenn es sich wirklich nur um eine bloße Schmachtschrift handelt, durch die Besprechung an einer in der ganzen Welt schätzbaren Stelle eine weiche, noch auch den Wünschen des Kanzlers dienende Bedeutung zugewiesen ist, daß sie für so sehrabzuwehmen gemacht worden ist. Noch weniger begründet erscheint es uns, daß im Zusammenhang mit einer solchen Schrift vom Reichskanzler eine Darlegung gemacht wird, für die ein weiches bekannter Verfasser mit seinem Namen und mit seiner Person eintritt. Aber auch hier fühlen wir keine Veranlassung, zu den Einzelheiten der durch private Mitteilung verbreiteten Schrift des mit dem Vaterland und besonders um seine eigene Heimat hochverdienten Generalstabsoberdirektors Kapp sachlich Stellung zu nehmen, besonders da die vom Reichskanzler infrimierten, aus dem Zusammenhang geflossene Verbindung einer mißverständlichen Auffassung um Opfer geflossen zu sein scheint, gegen die sich zu wehren Sache des Verfassers sein dürfte.

Eine englische Darstellung der Seeschlacht.

Reuter meldet über die Seeschlacht aus Edinburgh: Der Morgen war außergewöhnlich schön, mit ruhiger See. Um ungefähr 4 Uhr nachmittags, als das Geschwader des Admirals Beatty sich etwa 100 Meilen westlich der dänischen Küste befand, meldete die Vorhut, daß der Feind mit ungefähr 100 Schiffen in Sicht sei. Darunter waren mindestens 20 Schlagschiffe und Schlachtkreuzer. Die Vorhut bestand aus zahlreichen leichten Kreuzern und Zerstörern und die ganze Armada dampfte rasch in nordwestlicher Richtung heran. Die Bedingungen waren alle für die Deutschen günstig, die auch den Vorteil besaßen, die Küste hinter sich zu haben, so daß ihnen der Rückzug gesichert war. Auch die atmosphärischen Bedingungen waren für die Deutschen günstig. Das Wetter hatte sich verändert, ein feiner Staubregen behinderte die Aussicht. Während die englischen Schiffe mit der Sonne im Westen hinter sich deutlich sichtbar waren, konnten die Deutschen ihre Streitkräfte mehr oder weniger verbergen. Trotzdem adäquate Admiral Beatty keinen Augenblick, zum Angriff überzugehen. Mit schweren Kanonen wurden die ersten Schiffe auf ungefähr 15 Seemeilen Abstand geschossen. Nach dem Wasserläusen, die rund um die vorgeschobenen englischen Schiffe aufstiegen, konnte kein Zweifel bestehen, daß die großen deutschen Schlachtschiffe im Begriff standen und ihre vollen Lagen auf unsere Vorhut abfeuerten. Obwohl der berühmte neue „Hindenburg“ nicht amtlich erwähnt wurde, ist anzunehmen, daß er bei dieser Gelegenheit schwer beschädigt wurde. Die Entfernung, in der Geschosse gewechselt wurden, verminderte sich rasch von 15 auf 10 und später auf 5 Seemeilen. Die englischen Kanoniere waren bald im Vorteil und man sah, kurz nachdem die Schlacht begonnen hatte, daß ein großer deutscher Kreuzer einen Treffer erhielt. Einen Augenblick später war er in Flammen gebüllt und sank fast sofort. Jetzt nahmen auch die großen deutschen Schlachtschiffe an dem Kampf teil und ihre gewaltige Geschützkräften gewährte den Deutschen einen bedeutenden Vorprung. Einer der ärgsten Feinde der Briten war das deutsche Minenfeld, das das britische Geschwader am freien Manövrieren hinderte, während die deutschen U-Boote und die Zepeline unbehindert ihre Arbeiten verrichten konnten. Beatty befahl, den Feind zu zwingen, in voller Stärke auf dem Kampffeld zu bleiben. Mit der Hartnäckig-

keit von Buschmann bekämpften unsere Kreuzer, im Vertrauen darauf, daß Verstärkungen unterwegs seien, den Feind, obwohl sie in der Minderzahl waren. Nachdem der Kampf ungefähr zwei Stunden gedauert hatte, tauchten der Jutische, der Indomitable und der Invincible am Horizont auf. Die Deutschen waren noch immer in der Minderzahl und auch das Lichtverhältnis hatte sich nicht zugunsten der Briten geändert. In diesem Abschnitt der Schlacht wurde hauptsächlich mit schweren Kanonen gekämpft und der Varm war über alle Beschreibungen entsetzlich. Der Invincible ging, nachdem er mit dem größten Geldennut gekämpft hatte, rasch unter.

Beatty amete auf, als vier Schlachtschiffe der größten Klasse, nämlich Voliant, Barbham, Malana und Warpite am Horizont erschienen. Als sie sich am Kampf beteiligten, änderte sich dieser sofort. Die Warpite wurde gleichzeitig von fünf deutschen Schlachtschiffen oder Kreuzern angegriffen, bedeckte sich mit Rauch und brachte drei der Angreifer zum Sinken oder fügte ihnen doch jedenfalls sehr schweren Schaden zu. Voliant rampte ein feindliches U-Boot und hoberte es in den Grund. Die Deutschen begannen nun zu fliehen. Die Leute von Jellicoe's Flotte waren über diese Weigerung der Deutschen, den Kampf auszusuchen, aufs höchste entrüstet. Bei Anbruch der Dunkelheit stellten die großen Schiffe das Feuer ein, aber der Kampf wurde während der Nacht bis zum Tagesanbruch von den kleineren Schiffen fortgesetzt. Dann kehrte die englische Flotte nach den verschiedenen Seiten zurück, da vom Feinde keine Spur mehr zu entdecken war.

Der Untergang der Warrior.

In Amstern eingelaufene holländische Schiffe melden, daß der englische Panzertreuzer Warrior, der, nachdem er schwer beschädigt worden war, von englischen Schiffen geschützt wurde, etwa 40 Meilen von der englischen Küste in einer Tiefe von 160 Metern gesunken ist.

London, 5. Juni. (Reuter.) Nach den Berichten von Heberretenden des Kriegsschiffes Warrior gerieten dieser und Befehle zwischen zwei Linien deutscher Schlachtschiffe. Die Befehle lag in die Luft; Warrior wurde von Augusten durchschleift. Zunächst von einem binzukommenden Hilfsfahrzeug 8 Stunden geschleppt, sei er gesunken. Nach anderen Berichten soll der Warrior ein gewaltiges Feuer von fünf deutschen Schiffen der Dreadnoughtklasse und 30 Zerstörern ausgeht haben.

Erzählungen britischer Verbundeter.

Amsterdam, 5. Juni. In Berichten von britischen Verbundeten wird, wie das Reutersche Bureau meldet, u. a. erzählt, daß das Schlachtschiff Hindenburg, von einem Torpedo getroffen, sich zur See werte, bis das Wasser die Schornsteine erreichte, und dann sank. Warpite soll zwei deutsche Kreuzer in Grund gebahrt haben. Vom Perlinger wird berichtet, daß er schwer beschädigt wurde und schließlich vor- und rückwärts in Flammen stand.

Der Beginn der russischen Entlastungs-offensive.

Dem Berliner Tageblatt wird aus dem k. u. k. Kriegspressquartier geschrieben: Zwischen Styr und Pruth tobt seit Sonntag früh eine der größten Angriffsschlachten, die an der russischen Front im Laufe des letzten Jahres stattgefunden haben. Nach wochenlangen kleineren vorbereitenden Unternehmungen nahmen die Russen gestern die Beschließung unserer gesamten Front in einer Ausdehnung von mehreren hundert Kilometern auf. Stellenweise richteten sie gegen die k. u. k. Gräben Waffenseuer. Nach mehrstündiger Artillerieoberschaltung wurden die hinter der Front bereitgehaltenen Truppen zum Angriff vorgetrieben. Nach immer halten die russischen Führer an ihrer Theorie von tiefgehender Angriffsolonnen fest. In zahlreichen Stellen wählte sich die russische Infanterie gegen unsere zum Teil durch das Artilleriefeuer zerlöste Hindernisse. Reihe um Reihe sank nieder, aber neue Schwärme wurden erbarmungslos vorgeschickt. Namentlich die Angriffe gegen die k. u. k. Stellungen an der Butilowka beiderseits von Dlyka zeichneten sich durch Mut und den Einsatz unübersehbarer Menschenmassen aus. In der ungeborenen Schlachtlinie waren die Kämpfe besonders heftig an der beharablichen Grenze und nordwestlich Tarnopol am oberen Sereth. Im Nordostwinkel der Bukowina, beim Dorfe Dna, kam es zu erbitterten Nahkämpfen. Ebenso heftig wurde an der Tjwa gefochten. Aber an keiner Stelle konnten die Russen durchdringen. Ihre Angriffe wurden, soweit sie beendet sind, abgelehnt. Unsere Truppen machten mit ihren Gewehren und Maschinengewehren zahlreiche Feindebrücken nieder. An vielen Punkten brachen sie aus ihren Stellungen zum Gegenangriff vor und warfen den Feind in seine Ausgangstellungen zurück. So verlief der erste Tag der russischen Offensive für den Feind ohne Gewinn. Doch dauern die Kämpfe an der gesamten Front an und das Artilleriefeuer hat an Heftigkeit nicht nachgelassen.

Russische Offensive zwischen Pruth und Styr. — Erfolge in Norditalien.

(S. I. B.) Wien, 5. Juni. Amtlich wird bekannt: Russischer Kriegsschauplatz: Der seit längerem erwartete Angriff der russischen Südarmee hat begonnen. An der ganzen Front zwischen dem Pruth und dem Sereth-Anle bei Koluta ist eine große Schlacht entbrannt. Bei Dna wird um den Besitz unserer vordersten Stellungen erbittert gekämpft. Nordwestlich von Tarnopol gelang es dem Feinde, vorübergehend an einzelnen Punkten in unsere Gräben einzudringen. Ein Gegenangriff warf ihn wieder hinaus. Weiter südlich von Kojlow (westlich von Tarnopol) schloß sich russische Angriffe vor unseren Hindernissen, bei Kowa-Kizyniec und nordwestlich von Dubno schon in unserem Kampffeld.

Auch bei Sapanow und bei Dlna sind heftige Kämpfe im Gange.

Südböhmlich von Rud Schollen mit einem feindlichen Flieger ab.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Im Raume westlich des Altes-Tales war die Gefechtsintensität gestern im allgemeinen schwächer. Südlich Pojana nahmen unsere Truppen einen harten Kampf. Südlich Pojana nahmen unsere Truppen einen harten Kampf. Südlich Pojana nahmen unsere Truppen einen harten Kampf.

Dienstag den 6. Juni 1916
Sollte das...
den...
Sollte das...
den...
Sollte das...
den...

Berliner...
a. h. Der...
Sollte das...
den...
Sollte das...
den...

Pruth und...
Sollte das...
den...
Sollte das...
den...

Styr. — Erfolge...
Sollte das...
den...
Sollte das...
den...

Russische Offensive...
Sollte das...
den...
Sollte das...
den...

Italienischer Kriegsschauplatz...
Sollte das...
den...
Sollte das...
den...

Pruth und Styr...
Sollte das...
den...
Sollte das...
den...

Russische Offensive...
Sollte das...
den...
Sollte das...
den...

Italienischer Kriegsschauplatz...
Sollte das...
den...
Sollte das...
den...

Postkarten

mit Photographie 4 Stück 1 M., Dugend 1.80 M., liefert Richard Jähnig...

Jähnig

Döhlen. Graupenverkauf. Allg. Ortskrankenkasse für Coschwig, Blasewitz u. U.

Vom 7. bis 10. Juni gelangt bei den hiesigen Gleichgestellten und Familienvereinsvereinsstellen gegen Abgabe der Warenbescheinigung Nr. 13 je 1/2 Pfund Graupen zum Preis von 68 Pf. für ein Pfund zum Verkauf.

Rechnungsabschluss für 1915.

Der Gemeindevorstand zu Döhlen.

Allg. Ortskrankenkasse Klotzsche u. U.

Die Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates unserer Kasse werden hierdurch zu der...

Ausschreibung

- 1. Geschäftsbericht auf das Jahr 1915. 2. Abnahme der Jahresrechnung 1915. 3. Beschlußfassung über Aufhebung des § 24 der Satzung...

Deutsche Kriegs-Ausstellung Dresden 1916. Brühlsche Terrasse Albertinum. Juni bis Mitte August.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund zu Dresden. II. Frauenchor, III. und IV. Männerchor.

Das Sommer-Konzert

findet Sonntag den 11. Juni (i. Pfingstfeierntag) früh 6 Uhr in der Schloßkirche zu Hebigau statt.

MUSENHALLE! Täglich abends 8.10. Ebenrecks Kölner Burlesken.

Erstes Kulmbacher Lohnbuch zu Steuerzwecken für das Jahr 1916 als Grundlage zur Steuereinschätzung für 1918.

Spülapparate Leibblinden, Vorkalblinden, Monatsgürtel, Frauen-Tee, Frauenartikel, Gummiwaren.

Frauen-Artikel Spülkannen Leibblinden Frauen-Tee Frau Freisleben Postplatz u. Wallstr. 4.

Frau Heusinger Am See 37. Fahrräder mit altem, freigegebenem Gummi.

Sander & Fiehtner Warthaer Straße 37. Allen, die uns beim Heimzuge unseres teuren Entschlafenen...

Table with columns: Reineinnahme, Reineinnahme, Reineinnahme, Reineinnahme. Rows include: Beiträge aus Kapitalanlagen, Beiträge, Krankenhilfe, Wochenhilfe und Familienhilfe, Sterbegeld, Verwaltungskosten, Vermögensanlagen, Sonstige.

Vermögensausweis. Rücklage: a) in Wertpapieren 325 411 M. 45 Pf. b) in Sparkassenscheinen 1 809 M. 06 Pf. 827 220 M. 51 Pf.

Deutsch. Holzarbeiterverband. Hierdurch die traurige Nachricht, daß unser Mitglied, der Maschinenarbeiter Heinrich Grelschel...

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verw. Berufsgenossen. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß der Kollege Adolf Watte, Brauer...

Ernst Winkler. Zurückgeführt vom Grabe unseres lieben Vaters, Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels.

Ernst Richard Zimmer. Anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen sind uns in Wort und Schrift sowie herrlichen Blumenpenden...

Marie Müller. Zurückgeführt vom Grabe unserer lieben Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, der Frau Marie Müller...

Neueste Karte des Weltkriegs. 80x110 Zentimeter. Preis 1 Mark. Volksbuchhandlung, Dresden, Wettinerplatz 10.

Aus des Schicksals dunkler Quelle. Rinnst das wechsellöbliche Wes. Heute steht du stark und groß. Morgen schwanst du auf der Welle...

Arb.-Radf.-Bund Solidarität, Mitgliedschaft Dresden. Den Mitgliedern hierdurch zur Kenntnis, daß der Genosse Ludwig Simon...

Wilhelm Oswald Graf. Zurückgeführt vom Grabe meines lieben, unvergesslichen Gatten, unseres lieben Vaters, Sohnes, Bruders, Schwagers und Schwiegersohnes.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hermann Fleißner, Dresden. Druck und Verlag von Reben & Komp., Dresden.

Sächsische Angelegenheiten.

Weggetreide oder Unkraut?

Die Gutbesitzerin Dittich in Hohenselb bei Stolberg, die etwa drei Scheffel Land besitzt, hatte im Winter 1914 auf 1915 auf etwa vier in der Größe von 1/2 Scheffel Weizen gesät, der aber nicht aufging, weshalb sie zu Pfingsten 1915 das Feld umflügen ließ und das Getreide durch den Wind wegfegte...

Höchstpreise für Rehwild.

Durch eine Verordnung des Ministeriums des Innern werden Höchstpreise in Rehwild festgesetzt. Die Verfügung besagt: Der Preis für ein Pfund Rehwild mit Decke darf beim ersten Verkauf für beste Ware nicht über 1,20 M. betragen...

Aus den Parteiorganisationen.

Eine Vertrauensmännerversammlung des n. sächsischen Reichstagswahlkreises tagte am Sonntag in Bismarck. Nach einem von E. Schöne-Bismarck erstatteten Kreisvorstandsbericht hat der Wahlverein gegenwärtig noch 450 männliche und 117 weibliche Mitglieder...

Der Landesobstbauverein für Sachsen.

Weshalb die gefährliche Ausbreitung des Stachelbeermehltaues hin und wieder an alle Gartenbesitzer das dringende Verlangen, alle vorhandenen Fälle des genannten Vex. zu beseitigen zu bringen. Es besteht bei weiterer Ausbreitung dieser Pilzkrankheit für unsere gesamte Stachelbeerpflanzung die Gefahr der gänzlichen Ausrottung...

Birma. Das Ministerium des Innern hat der Stadt einen Betrag von 2000 M. aus Staatsmitteln zur Verbilligung von Volksnahrungsmitteln zur Verfügung gestellt. Der Rat hat beschlossen, diesen Betrag dazu zu verwenden, die voraussichtlich im Juli zu erwartenden Frühkartoffeln an die minderebemittelte Bevölkerung unter dem Einkaufspreis abzugeben.

m. Chemnitz. Eine Neuregelung der Fleischversorgung wird hier seitens des Rates vorbereitet, durch welche die regelmäßige wöchentliche Anmeldung des Fleischbedarfs bei den einzelnen Fleischern entbehrlich wird.

Diese Neuregelung soll in der Hauptsache darin bestehen, daß jeder Einwohner oder Hausgast einem bestimmten Fleischer zugewiesen wird, von dem er in Zukunft das Fleisch zu beziehen hat. Dasselbe gilt von den Gastwirten, Hotels, Kantinen, Anstalten und dergl.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Ein Nachtwächter als Dieb wurde in Schneeberg in der Person des auf dem Bahnhof angehaltenen Wächters Schubert verhaftet, als er mit einem Sack voll Lebensmitteln nach Hause gehen wollte. Er stand schon lange im Verdacht, vom Bahnhof Nahrungsmittel und andere Gegenstände entwendet zu haben...

Stadt-Chronik.

Die Prüfung der Waren.

Durch die Bekanntmachung über die äußere Kennzeichnung von Waren vom 26. Mai wird dem Publikum ein wertvolles Schutzmittel gegen Uebersortierung geboten. Für eine ganze Anzahl von Waren, die in geschlossenen Packungen oder Behältnissen in den Verkehr gebracht werden — Fleisch, Gemüse, Obst, Fisch, Milch, Sahnelosungen, diätetische Nahrungsmittel, Kleiderstoffe und dessen Ersatzmittel, Bouillon- und sonstige Suppenwürfel, Kaffeemischungen, Stärke, Leinwand, Kaschmirmittel, Marmeladen, Likör, Süsswaren, sonstige Fettstoffe zum Brotbacken, Käse, Schokolade, Schokolade und Kakaopulver, Zwieback, Nests — sind nämlich genaue Angaben über Herkunft, Herstellungsart, Inhalt und Preis vorgeschrieben...

Ende des Publikums wird es sein, die Uebereinstimmung des Inhalts mit den Angaben der Packung und die Angemessenheit der Preisforderung zu kontrollieren und Uebersortierungen an zuständiger Stelle — bei den Preisprüfstellen oder den Polizeibehörden — zur Anzeige zu bringen. Die Kennzeichnung ermöglicht außerdem Beurteilung der Angaben und höherer Einsichten gegen Betrug oder Uebersortierung. — Die Bestimmungen treten am 15. Juni in Kraft. Sie gelten nicht für Waren, die vorher hergestellt und in den Verkehr gebracht sind.

Großstädtische Armenpflege.

Zu Nr. 117 berichteten wir unter dieser Ueberschrift über zwei vor dem hiesigen Verwaltungsgericht gegen den Erbschaftsverband Dresden anhängig gewesene Armenstreitigkeiten. In der Streitfrage mit dem Erbschaftsverband Dresden schreibt uns jetzt das sächsische Fürstentum:

„Rein, durchaus nicht: ein Nihilist ist ein Mensch, der sich vor seiner Autorität beugt, der ohne vorgängige Prüfung sein Prinzip annimmt und wenn es auch noch so sehr im Ansehen steht.“

„Und damit bist auch du einverstanden? Das ist recht und gut?“ erwiderte Paul.

„Wahrhaftig? Nun, ich sehe, das geht über meinen Gedankenkreis. Leute der alten Zeit, wie ich, denken, daß es durchaus nötig ist, gewisse Prinzipien (Paul sprach dies Wort wie die Franzosen mit einer gewissen Leidenschaft aus, während Arkad im Gegensatz es hart akzentuierte) ohne Prüfung, um deinen Ausdruck zu gebrauchen, anzunehmen. Ihr wollt uns das alles umstoßen. Gebt euch Gott Gesundheit und den Generalstang!“

„Nihilisten.“ antwortete Arkad, indem er auf jede Seite Nachdruck legte.

„Ja, wir zu unserer Zeit, wie hatten Segelisten, jetzt sind es Nihilisten. Wir werden leben, wie ihr es anreißt, um im Nichts, im Vakuum, wie unter einer pneumatischen Maschine zu existieren. Und jetzt, lieber Bruder, sei so gut und ziehe die Glocke, ich möchte meinen seefarben trinken.“

„Nikolas Petrowitsch lautete und rief: „Dauischka! Mein Gott, Damiaska war es Jennitschka selbst, die erschien. Sie war eine junge Frau von etwa 23 Jahren, weiß und rund, mit schwarzen Augen und dunklen Haaren; ihre Lippen waren rot und voll, wie die eines Kindes, und ihre Hände zierlich und fein. Ihr Anzug bestand in einem stolunfleide und einem ganz neuen blauen Kostüm, das über ihre runden Schultern geworfen war; sie hielt eine große Tasse Schokolade in der Hand; indem sie diese vor Paul niederlegte, verlor sie plötzlich die Fassung und die seine durchdringende Haut ihres Antlitzes färbte sich mit einem lebhaften Rot. Sie schlug die Augen nieder und blieb nahe dem Tische stehen, auf den sie sich mit den Fingern hinsetzte. Sie sah aus, wie wenn sie sich über ihr steinernen Vorwürde made und doch zugleich fühlte, daß sie nicht ohne ein Recht dazu gekommen sei.“

Väter und Söhne.

Von Iwan Turgenjew.

„Wenn dein so ist,“ rief Arkad in einer neuen Anwendung von Edelmut, „so will ich sie selbst begräben,“ und damit sprang er vom Stuhle auf. „Ich werde es ihr auseinandersetzen, daß sie vor mir nicht zu erröten braucht.“

„Arkad,“ rief sein Vater und stand gleichzeitig auf, „tu mir den Gefallen... das geht nicht an... Da unten... Ich habe dich ja noch nicht in Kenntnis gesetzt...“

„Allein dein Sohn hörte ihn nicht mehr; mit einem Zwang hatte er die Treppe verlassen. Kirjanoff verfolgte ihn mit den Augen und sank in höchster Unruhe in seinen Stuhl zurück. Sein Herz klopfte heftig. Kommen ihm die fremden Beziehungen, die notwendig zwischen seinem Sohne und ihm eintreten mußten, zum Bewußtsein? dachte er darüber nach, ob es von Arkad nicht rückfichtsvoller gewesen wäre, wenn er jede Anspielung auf das Verhältnis vermieden hätte oder machte er sich Vorwürfe über seine Schwäche? Dies war schwer zu unterscheiden. Alle diese Gefühle wogten in seiner Brust durcheinander. Die Arzte, die seine Stirn überlegen hatte, blieb beharrlich und sein Herz klopfte noch wie vor heftig.“

„Da stehen sich beschleunigte Schritte hören und Arkad erschien wieder auf der Treppe.“

„Wir haben jetzt Bekanntschaft gemacht, lieber Vater,“ rief er triumphierend und gütlich zugleich. „Jedochia Nikolajewna ist wirklich unwohl und wird erst später kommen. Aber warum hast du mir nicht gesagt, daß ich ein Bräutigam habe? Ich hätte es schon gestern mit eben der Freude gefeiert, mit der es heute geschah.“

„Nikolas Petrowitsch wollte antworten: er wollte sich erheben und die Arme ausbreiten. Arkad warf sich ihm an den Hals.“

Arkad trat auf seinen Oheim zu, der ihm abermals die Wangen mit seinem parfümierten Schnurrbart streifte. Paul setzte sich an den Tisch. Er trug ein elegant-s Morgenkostüm nach englischem Geschmack; ein kleiner Fingerringe seinen Kopf. Dieser Ring und eine nachlässig genähte Krawatte waren wie eine Andeutung der Freiheit, zu der das Kamleben berechtigt; aber der gestärkte Hemdkragen, diesesmal farblos, wie es die Mode für eine Morgen Toilette vorschreibt, umschloß mit der gewöhnlichen Unbegreiflichkeit sein wohltrahiertes Sinn.

„Wo ist denn dein neuer Freund?“ fragte er Arkad.

„Er ist schon ausgegangen; er hat gewöhnlich sehr früh auf und macht irgendeinen Ausflug. Man darf sich aber nicht um ihn bekümmern, er hat die Höflichkeit.“

„Ja, das sieht man wohl.“

„Paul strich langsam Butter auf sein Brot. „Denkst er längere Zeit hier zu bleiben?“

„Das weiß ich nicht; er will auch seinen Vater besuchen.“

„Wo wohnt sein Vater?“

Delikatess-Sauerkraut

ausgezeichnete Qualität.

Gefäße mitbringen!

3 Pfund **100** Mk. | Pfund **35**

Rhabarber — Salatgurken — Frischer Spargel
Erdbeeren — Kirschen — Zitronen **billigst!**

Larum-Suppen sind ausgezeichnet . . . Beutel = 4 Teller **15**

ff. Räucheräale, Räucherlachs, Lachsringe) **stets frisch und billigst!**
Oelsardinen u. s. w.

Neue saure Gurken, größte . . . Stück 50 **45**

Puddingpulver **50** | Rote Grütze 5 Pakete **50**

Himbeersaft, feinste Erzeugnisware, 1/4 Flasche . . . **1,50**

Marmeladen in großer Auswahl!

Backpulver, 12 Pakete **25**, 100 Pakete **6,75**, 3 Pakete **25**

Oelsardinen **82**
garantiert in feinem
hellen Olivenöl
Dose zirka 200 Gramm

Salzheringe **25**
prachtvolle
Stk. 48 **42**, 35 **25**

Preiswerte Weine

Niersteiner	1/2 Flasche	1,25	Pilsporter 1899 er	1/2 Flasche	2,25
Zeltlinger 1911 er	1/2 Flasche	1,25	Ohligsberger 1898 er	1/2 Flasche	2,50
Graacher Aberg	1/2 Flasche	1,35	Josephshöfer 1897 er	1/2 Flasche	2,75
Berncasteler	1/2 Flasche	1,40	Wahl-Sonnenuhr 1908er	1/2 Flasche	2,75
Nierstein. Munzenberg	1/2 Flasche	1,50	Ockfener Heppensteiner 1908er	1/2 Flasche	3,25
Rüdesheimer 1911 er	1/2 Flasche	1,50	Henkel-Tröcken	1/2 Flasche	3,50
Dorf Johannisberger	1/2 Flasche	1,65	Kupferberg-Gold	1/2 Flasche	3,50
Canseler	1/2 Flasche	1,70	Burgelf Grün	1/2 Flasche	3,50
Rambor	1/2 Flasche	95 4	Côtes, roter Tischwein	1/2 Flasche	1,15
Sauhelmer	1/2 Flasche	95 4	Estépha	1/2 Flasche	1,30
Wollensteiner	1/2 Flasche	95 4	Margaux	1/2 Flasche	1,55
Burg Sponheimer	1/2 Flasche	1,00	Lalitte	1/2 Flasche	1,75
Wermeldinger	1/2 Flasche	1,00	Chateau La Rose	1/2 Flasche	1,50
Winniger 1911 er	1/2 Flasche	1,05	Chateau Mauvezin	1/2 Flasche	2,25
Winniger Rosenberg	1/2 Flasche	1,15	Sherry	1/2 Flasche	2,25
Oppenheimer	1/2 Flasche	1,15	Madeira	1/2 Flasche	2,25

Trocken-Vollmilch **30**
Marke „Hirtenknabe“ Paket nur

Fleischbrüh-Zusatzwürfel 50 Würfel in Dose **1** Mk.
i. bekannt vorzügl. Qualität
500 Würfel **9,50**

Mittwochs und Sonnabends **Fleischverteilung** für die Angemeldeten

Herzfeld

Dresden, Am Altmarkt

189. Kgl. Sachs. Landes-Lotterie
110 000 Lose, 55 000 Gewinne
20 801 000 Mark
Eventuell [A 167]
800 000
Speziell
500 000
300 000
200 000
150 000
100 000
Ziehung 1. Klasse:
14. u. 15. Juni 1916.
Preise der Lose 1. Klasse:
1/10 1/5 1/2 1/1 Los
6.— 10.— 25.— 50.— M.
Voll-Lose
gültig für alle Klassen:
1/10 1/5 1/2 1/1 Los
25.— 50.— 125.— 250.— M.
Eduard Renz
9 Annenstrasse 9

Pfingst-Postkarten
sowie
Ansichts-Postkarten
Briefpapiere
Feldpost-Artikel
Gratulationskarten
Geschäftsbücher
Schreibwaren
Tinten
Tintenstifte [282 B]
Trauerkarten
in reichhaltiger Auswahl bei
Rudolf Johs. Leonhardt
Dresden-A. 1
Gr. Brüdergasse 21, I. u. II.

Königl. Sachs. Landes-Lotterie
Ziehung 1. Klasse
14. und 15. Juni
800 000
Hauptgewinn
500 000
300 000
200 000
150 000
100 000
Lose empfiehlt
1/10 1/5 1/2 1/1 Los
5.— 10.— 25.— 50.—
Gustav Gericke
Dresden, Wilsdrufferstr. 7

Von Herrschaften getragene
Anzüge, Jacken, Hüte, Schuhe,
Umhangs, Fräse, Gehrocken, Hüte,
Kostüme, Röcke, Mäntel, Jacken, auch
f. Mädchen) i. gr. Auswahl, Seiden-
blusen, Batist, 2,50—3,50 M.,
alles mod. u. preisw. zu verkaufen.
Galeriestr. 2, I. Rosenbaum. [A 167]

Neue, moderne
sowie auch gute getragene
Herren- und Damen-
Kleidung
aller Art
empfehle preiswert
Dresdner Spez.-Kleidermagazin
Töpferstr. 1, L.
Joh. Karl Areib
Mitgl. des V. R. V. Solidarität
Rein Laden!
[A 110]

Die schönsten Anzüge

welche wenig getragen und verliehen
waren, sowie elegante neue erhalten
Sie zu nachsichenden Preisen:

Anzüge } * 22.—, 25.—, 28.— usw.
Paletots }
Hosen von * 4.— an
im
Kaufhaus für Herren-Garderoben
Dresden, Prager Strasse 22.
Verleih-Institut eleganter Gesell-
schaftsgarderobe. [A 11]

Nervenleiden

Resien, Schmerzen aller Art, Magen- und Unterleibsleiden, Kopflagen usw. behandeln nach bewährter Methode in und außer dem Hause **Rotte und Frau, Göttingerstr. 25.** [K 988]



Flotte Türken

Hochfeine 2 Pf. Zigarette

A. M. ECKSTEIN u. SÖHNE, DRESDEN
TRUSTFREI

Pfingstwanderungen

mit dem Fahrrad bieten Körper und Geist Erholung und tragen zu neuer Schaffensfreude bei. Damit die Wanderung ungetrübt verläuft, rüsten Sie Ihr Rad rechtzeitig und kaufen das Fehlende bei
Schmelzer, Ziegelstr. 19
Verleitung der Wandererwerke, Rep.-Werkstätten

Züchtige Eisendreher, Schlosser und Reifelschmiede gesucht.

[A 111]

Sittauer Maschinenfabrik, Aktien-Ges., Sittau
**Werkzeugschlosser und
Mechaniker**
zum sofortigen Eintritt bei gutem Lohn gesucht. [A 290]

Sachsenwerk, Niedersieditz (Sa.)

Dreher und Zorarbeiter

erste Kräfte, für dauernde Beschäftigung gef.
Sachsenwerk
Akt.- u. Kraft-Aktien-Gesellschaft, Niedersieditz
Samuel, der Suchende.
Roman von Sinclair. Stoff 3 M. 120 M. Volkshandlung

Gefinnungsgeossen! Werbt für eure Volks = Zeitung!

Reichstag.

50. Sitzung, Montag, 5. Januar, vormittags 11 Uhr.

Von Bundesratsmitglied Dr. Gelfferich.

Das Antikriegsgesetz für die Schutzgebiete und einige Nachtragsgesetze werden debattiert angenommen.

Das Kriegskontrollgesetz

Die zweite Beratung mit einem eingegangenen konservativen Antrag, der dem Reichstag ein unmittelbares Recht zur Prüfung der Verträge der Kriegserlieferungen geben will, an die Kommission zurückzugeben.

Es folgt die zweite Beratung der Novelle zum Vereinsgesetz.

Die Novelle beschäftigt sich mit den Jugendlichen, denen der Zutritt zu den Gewerkschaften gestattet werden soll. Die Kommission hat außerdem ein zweites Gesetz beschlossen, das den Sprachparagrafen aufhebt.

Es folgt auch ein entsprechender noch weitergehender Antrag von den Sozialdemokraten (Soz. Arb.) vor.

Der Herr Dr. Gelfferich (Soz.) wünscht eine Wiederholung der von der Regierung in der Kommission abgegebenen Erklärung, weshalb das Antikriegsgesetz der Schule und das des Verzehrs gegenüber dem Reichstag durch das Gesetz nicht berührt wird.

Herr Dr. Gelfferich (Soz.):

Wir empfehlen die Annahme des Entwurfs der Regierung sowie des Entwurfs der Kommission. Es handelt sich hier eigentlich nur um ein Gewerkschaftsgesetz, das wir als ein Notgesetz betrachten, welches für die Zeit unmittelbar nach dem Krieg, weil der jetzige Zustand nicht in die Zeit nach dem Krieg hineingehört, in Betracht kommen kann. Diesem ganz unzulänglichen Gesetz gegenüber befinden wir uns in derselben Lage, wie 1896 gegenüber dem von Kaisermann vorgelegten Noterwerbsgesetzparagrafen und 1899 bei der Regierungsvorlage betreffs des Verbindungsverbots politischer Vereine. Sogar heute ist es ein Schritt zu einem Antikriegsgesetz, wenn wir heute damit der erste Schritt der Gesetzgebung sind. Genau so stimmen wir heute dafür, weil damit der erste Schritt der Gesetzgebung der Arbeiterorganisationen von den unzulänglichen Resten des Vereinsgesetzes getrennt. Bei der Beratung des Antikriegsgesetzes erklärte zwar die Regierung, daß die Bestimmungen, die sich mit der Regelung von Lohn- und Arbeitsbedingungen befassen, nicht Politik treiben, und sie glaubte damit getrost zu haben, Gewerkschaften können nicht als politische Vereine angesehen werden. Auch der vorgelegte Entwurf hat ihrer Meinung nach nur deklaratorischen Charakter. In Wahrheit ist es etwas Neues, es betrifft einen Widerspruch zwischen dem Gesetz und dem tatsächlich herrschenden Zustand. Würde das Vereinsgesetz von Anfang an von der Reichspräsidentin so angeordnet worden gegen die Gewerkschaften, wie man es 1913 und 1914 unternehmen hat, so hätte sich die Notwendigkeit der Abänderung schon früher und bei anderen Leuten als bei uns herausgestellt. Während des Krieges hat man die Gewerkschaften sogar von Haus aus her veranlaßt, noch weit mehr als politische Dinge einzugehen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Das Gesetz legitimiert, was die Gewerkschaften immer schon getan haben und auch tun müssen. Man würde die Frage aufwerfen, warum die Gewerkschaften nicht einfach politische Vereine sein wollen. Das geht nicht wegen des Antikriegsgesetzes. Die Gewerkschaften müssen die Jugendlichen an sich heranziehen, und für die Jugendlichen kann es nach der Schulverfassung gar nicht ersprießlicher sein, als daß sie sich betätigen in den Kreis ihrer Berufsgenossen einordnen und dadurch höhere, soziale Pflichten kennen lernen und nicht bloß in Vergessungen und Sonderinteressen aufgehen. Die Mitarbeit an ihren Berufsinteressen ist das, was der Jugend am leichtesten verständlich ist und wobei der Jugendliche sich, daß er etwas leistet und nicht bloß als Objekt betrachtet wird wie in den Bildungsbüchern. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Wir nehmen das Gesetz also an, geben aber unsere Forderungen nicht auf, den Sprachparagrafen und den Jugendparagrafen aufzuheben. Dieser Erklärung die Verbündeten Regierungen, diese Fragen sollen erst bei der Neuorientierung geregelt werden. Die sich machende diese Neuorientierung vorstellen, zeigt ein Aufschwung in der letzten Nummer der „Deutschen Juristenzeitung“ von dem früheren bayerischen Minister Landmann, der sagt, es müsse erst die notwendige Verneuerung des Gesetzes zu Wasser und zu Lande nach dem Kriege durchgeführt sein gegen die verfallenden parlamentarischen Restriktionen, ehe an die Aufhebung des Sprachparagrafen gedacht werden könne. Herr Landmann ist ja Minister a. D. und hoffentlich nicht das Sprachrohr der Regierung. Was auch immer als notwendig herausstellen mag für die Vertreibung des Antikriegsgesetzes nach dem Kriege, an das Antikriegsgesetz wird keine Regierung denken dürfen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Der Sprachparagraf und jedes Ausnahmegesetz gegen irgendwelchen Teil der Bevölkerung muß beseitigt werden. Wir begrüßen überhaupt nicht, was man heute noch daran denken kann, derartige Beschränkungen aufrecht zu erhalten. Von allen Seiten der Reichstag vor dem Kriege, das im Kriege seinen Opfergeist hat so herrlich bewiesen, dann aber sagt man: Um diesem Opfergeist ein elementares Recht einzuräumen, müssen wir erst allerlei Gegenleistungen und Gott weiß nicht was haben. Die Aufhebung des Sprachparagrafen und jedes während des Krieges in Erfüllung des schwersten Unrechts, es ist ein Zeichen des mangelhaften Willens des mangelnden Mogenutts, der mangelnden Erkenntnis. Wer glaubt, nach dem Kriege den allen haben weichen zu können, wird sich sehr täuschen. Wir werden deshalb nicht nur für das Gesetz der Kommission stimmen, sondern mit aller Entschiedenheit auch die Aufhebung der landesrechtlichen Bestimmungen gegen Landarbeiter und der Beschränkungen politischer Vereine verlangen, wie es die Kommission in ihren Resolutionen tut.

Auch nach Annahme dieses Gesetzes werden Behörden noch immer haben Jugendliche das Recht in Gewerkschaften und ihren Versammlungen zu erscheinen, oder wie verbieten es ihnen auf Grund der Schulverfassung oder politischer Sicherheitsmaßnahmen oder was weiß ich. Ich sehe das kommen, und diese Behörden werden dann benutzt dem Willen des Gesetzgebers entgegen und suchen auf dem unethischen Wege das Gesetz zu durchsetzen. Das Gesetz ist nur ein Stückwerk, wir müssen ihm zusammen, um es in der Kommission überhaupt durchzubringen und nicht einer Demonstration wegen zu gefährden. Anders sieht es mit dem Haaren Willen des Reichstages, den Sprachparagrafen zu beseitigen.

Die Jugend vor jeder Berührung mit der Politik bewahren zu wollen, ist ein ganz vergebliches Verlangen. In der Schule, in der Familie, auf der Straße erfahren sie von politischen Dingen. Wir treten eben in einer Zeit, in der das öffentliche Leben das private übersteigt, und es ist ein Antikriegsgesetz, wenn man die antikerischen politischen Vereine den Jugendlichen verbietet. Wir beklagen und daher vor, Anträge zu stellen, die das Vereinsgesetz von seinen Beschränkungen reinigen. Reichspräsidenten bitten wir während des Krieges als Kriegskontrollgesetz und als Notgesetz dieses Gesetz anzunehmen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Herr Dr. Müller-Meinungen (Sp.): Wenn das Gesetz auch erlassen werden ist als notwendig, das der Reichstag in vorigem Jahre beschlossen hat und das von der Regierung leider nicht befolgt wurde, so bedeutet es doch einen Fortschritt. Das Ge-

setz ist ein Vertrauensgesetz gegen die Organisationen der Arbeiter, denen für ihre Dienste während der Kriegszeit der Dank des Vaterlandes gebührt. — Der Sprachparagraf, der ja im wesentlichen ein Notgesetz ist, kann nach den Versicherungen des Reichspräsidenten vom August 1915 über das Schwinden der Gegensätze zwischen Polen und Deutschen gar nicht mehr aufrecht erhalten werden. — Auch wir wollen die Jugend keineswegs in das politische Leben hineingezogen, aber in den Gewerkschaften müssen sie zugelassen werden. (Beifall bei der Sp.)

Herr Junck (nat.) erklärt die Zustimmung seiner Freunde zu der Vereinsnovelle, in der Frage des Sprachparagrafen und der Jugendlichen werden sie nicht geschlossen stimmen.

Herr Dertel (konf.): Während des Bürgerkriegs hätte die Frage des Vereinsgesetzes gar nicht aufgeworfen werden sollen. Unserem Willen als Gesetzgeber haben die angeführten Gerichtsentscheidungen entsprochen. (Beifall bei der Sp.) Es handelt sich hier um ein Sondergesetz zugunsten der Gewerkschaften. (Widerpruch bei der Sp.) Antikrieg ist, es ist nur eine Fortsetzung des bisherigen Gesetzes oder eine wesentliche Abänderung sein soll. Wir wollen die Jugendlichen nicht in die Gewerkschaften hineinziehen, weil die Gewerkschaften für bekanntlich zum Klassenbewußtsein erziehen wollen, wobei natürlich auch der Klassenhass genährt werden kann. Meine Bedenken werden auch von Mitgliedern anderer Parteien, selbst von einem freisinnigen Führer geteilt. Auch die Vertreter der Landwirtschaft und des Handwerks und sogar die vaterländischen Arbeitervereine protestieren mit mir gegen die Annahme des Gesetzes. Besonders lebhaft sind auch die Bedenken der Lehrer. Die Frage der Schulverfassung und der Zutritt zu den Fortbildungsschulen nach Inkrafttreten dieses Gesetzes ist keineswegs gelöst. Es muß eine ungetrübte Erklärung darüber abgegeben werden, ob etwa auch hier der Satz gelten soll: Reichsrecht geht vor Landesrecht. — Wir stehen mit unserem Widerpruch allein, aber das ist nicht und nicht, ebensowenig wie der Umstand, daß die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft mit uns gegen das Gesetz stimmen wird. Wir lehnen die Verantwortung für diesen ersten Schritt der Neuorientierung ab. Wir halten die Bahn, die hiermit betreten wird, für verhängnisvoll für die Jugend, für die Volksschule und für unsere gesamte Entwurfsarbeit, vor allem für die Aufrechterhaltung der in unserer Zeit so notwendigen Autorität. (Beifall bei den Konservativen.)

Herr Behrens (Deutsche Fraktion): Wir werden der Vorlage zustimmen und, damit sie zustande kommt, alle weitergehenden Anträge ablehnen.

Ministerialdirektor Lemow: Das Recht der Schule wird durch das Vereinsgesetz nicht eingeschränkt, ebensowenig das Recht der Eltern und Vormünder. Auch das durch die Landesgesetzgebung gesetzte Schulverhältnis der Fortbildungsschulen bleibt unberührt. — Wir haben die Vorlage eingebracht, weil gegenwärtig eine erhebliche Anzahl von Personen unter 18 Jahren den Gewerkschaften angehört und weil ganz unzweifelhaft in den Gewerkschaften aller Art die politische Bildung im Sinne der Wirtschaft- und Sozialpolitik geübt wird. Herr Dertel hätte an sich nichts gegen die Zulassung der Jugendlichen an den Gewerkschaften. Aber gerade bei der Vorlage könnte doch sicherer der Klassenhass noch eher ausgeprägt werden als bei irgendwelchen sozialpolitischen Fragen. (Sehr richtig!) Auch die Regierung kann die von Herrn Dertel befürchteten Gefahren; sie glaubt aber nicht, daß das Gesetz eine Verschärfung dieser Gefahren bedeutet.

Herr Gersfeld (Soz. Arb.):

Unsere Anträge bedeuten keine Demonstration, sondern wir erklären eine Verbesserung des Gesetzes. Das Gesetz soll ein Gesetz bedeuten, aber man verlangt, daß in politischen Leben solche Gesetze nicht von Wert sind, sondern daß man Erfolge nur erlangen kann auf dem Wege des rücksichtslosen Klassenkampfes. (Sehr richtig! bei der Sp. Arb.) Das Gesetz ist die Folge der Auslegung der Bestimmungen des jetzigen Gesetzes durch die Gerichte, aber diese Auslegung war doch nur darauf zurückzuführen, daß die Gewerkschaften eine Partei geworden sind, und je mehr sie nach dem Kriege erstarken, je mehr sie den Kampf gegen das Unternehmertum führen werden, desto mehr wird auch das neue Gesetz im Sinne des alten ausgedeutet werden.

Das Gesetz ist gerade ein Junck für Gerichte und Staatsanwälte, es ist für sie ein gefundenes Fressen, denn es ermöglicht ihnen die ihnen genehme Auslegung. (Sehr richtig! bei der Sp. Arb.) Infolge der gewaltigen Umwälzungen dieses Krieges wird der Klassenkampf schärfer als vorher eintreten, und gerade zu dieser Zeit wird das Gesetz gegen die Arbeiter angewendet werden. Es ist ein Ausnahmegesetz gegen die sozialdemokratische Partei, gegen die politischen Gewerkschaften und gegen die Staatsarbeiter. Es bedeutet keinen Fortschritt für die Gewerkschaften, sondern es ist nur ein Gesetz für gute Gewerkschaften, für gebildete Gewerkschaften, für Gewerkschaften mit Wohlstand. (Sehr wahr! bei der Sp. Arb.) Diesen Weg können wir nicht mitmachen und deshalb haben wir unsere Anträge eingebracht. Die kirchlichen Parteien und die sozialdemokratische Fraktion sind vor der Entscheidung der Regierung zurückgewichen. Inwiefern ist es, daß man Landarbeiter, die in diesem Kriege das Schwerste gelitten haben, bei ihrer Rückkehr wieder unter die Gehinderbarten stellen will, bei ihrer Rückkehr wieder unter die Gehinderbarten stellen will, bei ihrer Rückkehr wieder unter die Gehinderbarten stellen will, unendlich reich gemacht worden ist. (Sehr wahr! bei der Sp. Arb.) Und man die Arbeiter auf dem Lande halten, so fesselt man die moderne Lohnflaverei und gebe den Landarbeitern die gleichen Rechte und den gleichen Schutz wie den gewerblichen Arbeitern. (Sehr wahr! bei der Sp. Arb.) Das Gesetz enthält keinen Fortschritt, sondern es birgt nur neue Gefahren für die Gewerkschaften, deshalb lehnen wir es ab. (Beifall bei der Sp. Arb.)

Herr Dr. Retschmann (Soz.) erklärt, daß seine Freunde, obwohl der Sprachparagraf nicht aufgehoben ist, für die Vorlage stimmen werden in der Hoffnung, daß die Polen nicht weiter schikaniert werden können.

Staatssekretär Dr. Gelfferich wiederholt seine in der Kommission abgegebene Erklärung, daß die politischen Berufsvereine nicht deshalb als politisch angesehen werden sollen, weil sie aus Reichsangehörigen nichtdeutscher Nationalität bestehen.

Herr Hansen (Däne) fordert die endliche Aufhebung des Sprachparagrafen, den er als einen Schandfleck des Reichsvertrages bezeichnet.

Herr Reichshausen (Sp.) wendet sich an pädagogische Grundsätze bei aller Anerkennung der Leistungen der Gewerkschaften gegen die Zulassung Jugendlicher zu öffentlichen Versammlungen. Die Jugendlichen müßten vor allem erzogen werden zur Disziplin und zur Achtung der Anführer anderer, sie müßten erkennen, daß das Interesse am Staatwohl allen gemeinsam ist. Damit soll nicht die Tätigkeit der Gewerkschaften etwas gekürzt sein, ich vertritt darauf, daß sie an der ständigen Erziehung der Jugend weiterarbeiten werden, aber Versammlungen sind dazu nicht erzieherisch.

Herr Schulz-Ehrhart (Soz.):

Es hat mir in der Zeit nach, daß ich Herrn Reichshausen in der Gesellschaft von Herrn Dertel sehe. (Beifall.) Gerade in der gegenwärtigen schweren Zeit kommen auch junge Leute anderer Standes zu ihrer Kritik unserer gesellschaftlichen Zustände. Bei jungen Arbeitern, die bereits im Berufsleben stehen, ist das ganz verständlich. Wenn selbstverständlich ist, daß auch in Zukunft die Erziehung der proletarischen Jugend im Geiste der

sozialdemokratischen Weltanschauung geschehen wird. Die Vorlage bringt wenig, was hat in der Kommission mit Beziehung auf die von einem Antragssteller geäußerten und hier von den Sozialdemokraten. In dieser Kriegszeit können wir aber auch über die Sozialdemokraten und werden daher für das Gesetz mit seinen geringen Fortschritten stimmen. Die weitergehenden Anträge können nicht abgelehnt werden wegen ihres Sinnes und Inhalts, sondern um das Gesetz nicht zu gefährden. Wir geben uns auch der Erwartung hin, daß gleich nach der Erledigung des Gesetzes die Regierung dafür sorgt, daß alle schädlichen Maßnahmen unterbleiben. (Beifall bei der Sp.)

Herr Tobe (Sp.) erklärt, daß die Anschauungen seines Freundes Reichshausen in Bezug auf die Zulassung der Jugendlichen am politischen Leben von denen seiner übrigen Freunde abweichen.

Herr Stabthagen (Soz. Arb.):

Bei dem Gesetz handelt es sich zwar um Profanen, aber um verlässliche Profanen. (Beifall bei der Sp.) Es ist ein Schritt, ohne unsere ständig zunehmende Haltung wäre auch das höchste nicht erreicht, was in Deutschland erreicht ist, und Herr Reichshausen würde dann überhaupt nicht hier sitzen. (Sehr wahr! bei der Sp. Arb.) Das Gesetz bringt keine Verbesserungen, sondern sogar noch Verschlechterungen, es ist ein Antikriegsgesetz, auf das der moralische Schaden folgen wird. Leider werden darunter sämtliche Organisationen der Arbeiter zu leiden haben. (Beifall bei der Sp. Arb.)

Herr Graf Bismarck (L.): Die Inflation eine vorzeitige Regelung eines Teiles des Vereinsgesetzes nicht für angebracht. Ein Teil meiner Freunde wird dem Gesetz daher nicht zustimmen. Für die schließliche einheitliche Regelung der Materie behalten wir uns die Stellungnahme vor.

Damit schließt die Debatte.

Unter Ablehnung aller Abänderungsanträge wird der Gesetzesentwurf gegen die Stimmen der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft und der Rechts in der sofort vorgenommenen dritten Beratung angenommen.

Die Abstimmung über die von Herrn Gelfferich (Soz.) auf Aufhebung des Sprachparagrafen ist eine namentliche sein. Sie und die Abstimmung über die Resolutionen wird zurückgestellt.

Es folgt die dritte Beratung des

Kriegsgewinnsteuergesetz.

Herr Reichmann (Soz.):

Die sozialdemokratische Fraktion ist bereit gewesen zu sein, die Kriegsgewinnsteuer zu unterstützen, wenn die zur Leistung der aus dem Kriege erwachsenen außerordentlichen Kosten erforderlich ist. Dies kann aber nicht dazu führen, neuen Belastungen des Volkes und Verbrauchs, durch die in erster Linie die Klassen der Kleinrentner, die kleinen und mittleren und unteren Beamten beunruhigt werden, zuzustimmen. Das deutsche Volk ist heute schon in so hohem Maße belastet mit indirekten Steuern, die die Lebenshaltung erschweren, daß schon darin eine schwere Schädigung der Volkswirtschaft liegt. Wie haben diese Belastungen nicht bekämpft und bekämpfen sie auch jetzt. In der gegenwärtigen Zeit ist die Abhebung neuer Steuern und Verbrauchs für uns eine doppelte Pflicht, weil die Rollen der Verbraucher durch die Kriegsteuerung in ihrer Grösze und in der schwierigen Zeit des Überganges zur Friedenswirtschaft am wichtigsten neue Belastungen trägt. Wir lehnen darum die Erhebung der Kriegsgewinnsteuer, ebenso auch die Verbrauchssteuer als den wirtschaftlichen Interessen der Verbraucher und der Wiederherstellung unserer Volkswirtschaft schädlich ab. Die für die Bilanzierung des Kriegsgewinns erforderlichen Summen hätten, wie wir es angeht haben, sehr wohl ohne neue Steuern auf den Verbrauch und Verkehr genommen werden können durch eine schärfere Heranziehung des Vermögens. Eine solche schärfere Belastung des Vermögens läßt sich schon durch die besprochenen Vorteile realisieren, die den Westländern aus den Gewinnen der deutschen Kriegführung erwachsen sind. Heute sind wir leider genötigt, festzustellen, daß die Opferbereitschaft der bestehenden Klassen angesichts der schweren Belastung des Landes verfehlt hat, und daß die Lasten, die in den Reichslagen des Hauses zum Ausdruck kamen, den Worten der patriotischen Dichter, die hier besprochen worden sind, in keiner Weise entsprechen.

Das Kriegsgewinnsteuergesetz beruht auf der Anerkennung der Tatsache, daß der Krieg durch die Wirkung des kapitalistischen Systems für eine kleine Minderheit zur Quelle ungeheurer Bereicherung geworden ist. Seine Grundgedanken hängen wir zurück. Die Bedürfnisse zweiter Leistung entsprechen allerdings nicht den Ansprüchen, die mindestens an ein Kriegsgewinnsteuergesetz gestellt werden müssen. Da aber durch das Gesetz nur der Besitz getroffen wird, stimmen wir ihm zu in der Erwartung, daß der Gedanke, den das Volksgewissen gewonnenen Bedarf des Reiches aus Steuern auf den Besitz zu decken, in erheblichem Umfange bei der nach dem Friedensschluß unerlässlichen großen Finanzreform zu konsequenter Durchführung gelangen werde. Dies zu erreichen, ist Sache des Volkes, das aus der ersten Kriegsgewinnsteuergesetz seine Rechte und für eine entsprechende Verteilung seiner Interessen im Deutschen Reichstag sorgen wird. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Herr Gasse (Soz. Arb.):

Unsere Haltung zu den Steuererlassen wird im wesentlichen von folgenden Erwägungen bestimmt. Die Kriegsteuer dient letzten Endes dem imperialistischen Krieg, den wir verwerfen. Durch die Zustimmung zu ihr wird auch nicht eine für die Arbeiterklasse unzulängliche Besteuerung abgewendet. Wir stehen einem festen Willen gegenüber, die Parteien gegenüber, der für sein Steuerkompromiß hier mit einer Dreiviertelmehrheit geschlossen auftritt. Die Sozialdemokratie ist mit ihrem Stimmengewicht völlig ausgeschlossen. Dieser Steuerbesitz hat die von der Regierung vorgeschlagene Belastung des Verkehrs und Verbrauchs durch die Ausgestaltung des Warenverkehrssteuers noch gewaltig vermehrt. Abgesehen von dem Antrage der Sozialdemokratie, die darauf gerichtet waren, den gesamten Kriegsgewinn, soweit es sich nicht um kleine Vermögen und Einkommen handelt, der Allgemeinheit zugute kommen zu lassen, oder auch nur durch nachträgliche Erhebung einer Abgabe des Verbrauchs oder durch Besteuerung der Erbschaften den Besitz stärker zu erfassen und dadurch Ersatz für indirekte Steuern zu schaffen.

Die ganz unzulängliche einmalige Abgabe des Kriegsgewinnsteuergesetzes hat zum Zweck, aber mindestens zur Folge, eine wirkliche Kriegsgewinnsteuer zu verleiern, wie sie von der großen Masse des Volkes gefordert wird. Sie ist nur ein kümmerliches Reagenzglas für die ungeheuren Kosten, die namentlich durch die Arbeiterklasse und den Mittelstand infolge der anderen Steuern treffen. Die Kompromissparteien betreiben selbst ihr Steuerwerk als ein einheitliches Ganze, an dem sie geschlossen festhalten. Das einzelne Steuererlasse nicht auch formell miteinander verbunden sind, ist nebenbei. Dem gesamten Steuerwerk haben die Kompromissparteien den Strudel ihres Klassenkampfes aufgedrückt. Sie haben auch das ganze Steuerwerk und alle seine Teile zu verantworten. Wir lehnen die Steuern ab. (Beifall bei der Sp. Arb.)

Damit schließt die Debatte. Der Fraktionsvorsitzende, die Tabaksteuer, die Postabgaben und der Warenverkehrssteuern werden gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Fraktionen in dritter Beratung angenommen. In-namentlicher Abstimmung

wird das Kriegsteuergesetz mit 312 gegen 24 Stimmen bei 1 Stimmenthaltung angenommen.

Die 2. Lesung wird in neuerlicher Abstimmung mit 205 gegen 74 Stimmen angenommen.

Die 3. Lesung des Gesetzes wird in dritter Lesung angenommen.

Reichsfürst v. Bethmann-Hollweg: Mit der Annahme der Steuerentwürfe hat sich der Reichstag den Dank der Nation verdient...

Dabei ist der Abbruch der Beziehungen Oern v. Jagow mitgeteilt worden. Der Sprecher braucht nicht zu wissen, daß Sir Edward Goschen...

Nur noch eine der widerwärtigsten Behauptungen. Ich werde beauftragt, entgegen dem militärischen Votum den Mobilisierungsbefehl...

sagt, die von mir ausgegebene Parole der Engherzigkeit lange an, bei uns dieselbe unglückliche Rolle zu spielen wie einst 1806 das nach Jena gefallene preussische Volk...

Residenz Kaufhaus advertisement with product prices: Aprikosen-Marmelade 115, Bohnenmehl 165, Maifisch 115, Grüne Aale 200, Seeaal 110, Seelachs 115, Kabeljau 125, Heilbutt 145, Schellfisch 120, Schellfisch 105, Schollen 85, etc.

aus eigener Räucherei empfehlen wir täglich frisch geräucherten Kabeljau, geräucherte Heringe.

Wannhübe advertisement for stockings and socks.

Radfahrer advertisement for bicycle repairs and parts.

Spanisch advertisement for language courses and books.

Jupiter advertisement for bicycles.

Hesse advertisement for mattresses and bedding.

Herrschäftlich advertisement for hair products.

Large advertisement for 'Naturhaar-Zöpfe' (natural hair braids) by Frau Emma Schulte.

Vertical text on the right edge of the page, including page number and some illegible text.